Düsseldorfer Zeitung.

№ 56. Donnerstag den 25. Februar. 1847.

U e b e r s i c h t.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (das Fort bei Swinemünde; die deutsche Zollvereinsflotte; die Propositionen für den vereinigten Landtag; die Geheime-Raths-Zeitung; Polen-Complott; Theurungszulage; die niederschlesisch-märkische Eisenbahn). Posen (die Messen für Anton). Brieg (das neue Untersuchungsgefängniß). Köln (der Prozeß des Obersten von Woedtke). Koblenz (die Auswanderungen). Dresden (Kammerverhandlungen über die Abhülfe der Noth).
Oestreich. Wien (Abschluß des Anlehens).
Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Rußland und England am caspischen Meere).
Frankreich. Paris (fortwährend Unruhen in den Departements wegen Theuerung der Lebensmittel; Graf Rossi in Rom; der Finanzminister; Feier der Krakauer Revolution; Wittwe Hahnemann und Alex. Dumas vor Gericht; Kammerverhandlungen).
Großbritannien. London (Parlamentsverhandlungen).
Spanien. Madrid (abermalige Ministerkrisis).
Belgien. Brüssel (die Urbarmachung der Campine; Jahresfeier der Krakauer Revolution).

Amtliche Nachrichten.

Ihre Majestät die Königin haben die ganze Nacht ruhig geschlafen, und da Allerhöchstdieselben in die Rekonvalescenz eingetreten sind, so werden keine Bülletins mehr veröffentlicht.

Berlin, den 21. Februar 1847, Morgens $9^{1}/_{2}$ Uhr.

Dr. Schönlein. Dr. v. Stosch. Dr. Grimm.

Deutschland.

Berlin, vom 12. Februar. Der Bau des Forts bei Swinemünde soll bereits im Frühjahr beginnen. Vielleicht wird damit auch der Grund zu der deutschen Zollvereinsflotte gelegt. (A. Z.)

Berlin, vom 16. Februar. Mit größtem Interesse sieht man den Propositionen entgegen, welche dem vereinigten Landtage vorgelegt werden sollen. Das Gerücht von der bevorstehenden Proposition einer Anleihe, deren der Staatshaushalt zu Bestreitung seines kurrenten Aufwandes bedürfe, ist durch das Einberufungspatent vom 8. d. M. bereits widerlegt. Es heißt nun weiter, daß die Propositionen folgende Gegenstände umfassen werden:

1) die Kapitalisirung eines noch disponibelen Rathsibetrages derjenigen Rente, welche der ständische Ausschuß des Jahres 1842 zur Deckung der übernommenen Zinsgarantie für gewisse Eisenbahn-Aktien auf das Staatseinkommen angewiesen hat,
2) die Abschaffung oder Umwandelung der Mahl- und Schlachtsteuer,
3) die Errichtung einer Landrentenbank unter der Garantie des Staates. (Ob. Z.)

*† **Berlin**, vom 21. Februar. Seit Kurzem taucht wieder das alte Gerücht auf, daß die so benannte Geheime-Raths-Zeitung mit dem 1. April hier doch erscheinen werde. Es sollen davon schon Probenummern gedruckt werden, und der Geh. Regierungsrath (Oberbibliothekar der hiesigen kön. Bibliothek) Dr. Pertz so wie die Professoren Encke, Lachmann und noch ähnlich renommirte Gelehrte für die Herausgabe dieses Blattes sich lebhaft interessiren. Professor v. Raumer ist bis jetzt noch nicht als Mitarbeiter an dieser Zeitung aufgefordert worden.

Dem Polen-Komplott scheint, trotz aller vorsichtigen und strengen Maßregeln, doch noch kein Ende gemacht zu seyn. Die tollkühnen Polen sollen wieder etwas Böses im Schilde führen, was die Behörden zu sehr ernster Vorsicht veranlaßt.

Dem Vernehmen nach geht die Kommunalbehörde mit dem Gedanken um, den niedrig besoldeten Kommunalbeamten und Lehrern eine Theuerungszulage zu gewähren. Ob nach Prozenten vom Gehalt oder in bestimmten Summen ist noch unentschieden.

Immer mehr stellt es sich heraus, daß die gegenwärtige Controle der Direktion der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn bei der weiten Strecke von über 40 Meilen in keiner Beziehung genügt, und daß solche nun bald durch Anstellung noch mehrerer Inspizienten, welche die Reisenden vor der Willkür und Unwissenheit mancher Unterbeamten schützen sollen, verbessert werden wird. Die auf der Eisenbahn aus Schlesien hier ankommenden Reisenden hört man täglich über Unbill klagen.

Der Sturmwind, der gestern und vorgestern hier herrschte, soll u. A. den ganzen Perron des Eisenbahnhofs-Gebäudes zu Frankfurt a. d. O. zerstört haben.

Posen, vom 14. Februar. Wenn Babynski nicht auf dem Fort Winiary begraben worden wäre, so hätte man ihn längst ausgegraben. Der Geistliche Grandke, der den Mörder zum Tode disponirte und zum Exekutionsplatze begleitete, erhielt kurz nachher einen Besuch von einer hohen polnischen Dame, die ihm bittere Vorwürfe machte, daß B. nicht in geweihter Erde begraben, und weil er nicht mit dem B. auf demselben Wagen gefahren und er ihm nicht das Kreuz in die Hände gegeben. (Ob. Z.)

⚬ **Brieg**, vom 16. Febr. Gestern ist dahier das neue Untersuchungsgefängniß, welches allen solchen Gefängnissen in der Monarchie ein Musterbau seyn soll, eröffnet worden.

†* **Köln**, vom 23. Februar. Der Vertheidiger des Obristen v. Woedtke, Adv.-Anwalt Esser II., hat, um die Ausfertigung des letzten Urtheils zu hintertreiben, dem Präsidenten den Erlaß des Justizministers überreicht und sich den Empfang bescheinigen lassen. Er hat sich dabei geweigert, an der Redaktion der zum Urtheil gehörigen Qualitäten, gegen welche er früher eingekommen, Theil zu nehmen, indem er erklärte, seine Funktionen als Sachwalter des O. v. W. seyen beendet. Adv.-Anw. Borchardt hat demohnerachtet auf Ausfertigung des Urtheils bestanden, indem er geltend machte, daß erstens jener ministerielle Erlaß kein rechtsgültiger Competenz-Conflikt sey, und zweitens unter allen Umständen ein einmal gesprochenes Urtheil ausgefertigt werden müsse. Es ist gegenwärtig ein Bescheid des Präsidenten erfolgt, laut welchem er auf den Antrag des Adv.-Anw. Borchardt eingeht, und zwar auf den zweiten von ihm angeführten Grund hin; den ersten hat er diplomatisch umgangen. Es ist auffallend, daß man durch eine Art von Competenz-Conflikt die Sache als nicht vor die Civilgerichte gehörig erklärt, und dennoch den Competenz-Conflikt selbst als eine Civil-Angelegenheit zu betrachten scheint, indem man ihn durch den Vertreter einer Civil-Partei überreichen läßt. Gewöhnlich gehen derartige Akte durch die Prokuratur.

⚬⚬ **Koblenz**, vom 22. Febr. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Zug der Auswanderer aus Deutschland nach Amerika in diesem Jahre noch bedeutend zunehmen werde. Kaum daß die Schiffahrt erst seit einigen Tagen wieder eröffnet ist, so hat sich der Auswanderer-Zug schon in Bewegung gesetzt und namentlich hat auch aus hiesiger Gegend dieser Tage eine Anzahl ihre Heimath verlassen, um mit dem am 25. d. von Antwerpen abgehenden ersten Schiffe der neuen Welt zuzusteuern. Wie bedeutend aber die Zahl derjenigen ist, die sich bereits zur Ueberfahrt nach Amerika angemeldet haben, das mag man aus einer heute von einem deutschen Consul aus Antwerpen an ein hiesiges sehr achtbares Handlungshaus eingegangenen Mittheilung entnehmen, welche zugleich unsern Landsleuten, die mit dem Plane, auszuwandern, umgehen, als Warnung dienen mag, damit sie nicht, wie viele im vorigen Jahre, sich ins gränzenloseste Unglück stürzen. Dieser Mann schreibt nämlich: Laut Nachrichten aus Havre seyen dort alle Schiffe zur Ueberfahrt nach Amerika für die Monate März und April schon in Beschlag genommen, und es halte daher sehr schwer, auch gegen erhöhte Preise noch fernere aufzubringen. Dieser Mangel an Schiffen werde auch noch länger andauern, weil alle die amerikanischen Schiffe wegen der höhern Fracht, die sie erhielten, es vorzögen, gegenwärtig nach England statt nach dem Continente zu fahren. Die königl. belgische Regierung werde deshalb Veranlassung nehmen müssen, alle Auswanderer zu warnen, sich nicht eher auf den Weg zu machen, als bis sie sich fester Plätze zur Ueberfahrt vergewissert hätten, damit dieselben nicht einer ähnlichen unglücklichen Katastrophe, wie so viele unserer Landsleute im vorigen Jahre, in den Seehäfen entgegen gingen. Wir halten es für unsere Pflicht, im voraus alle Auswanderungslustige hierauf aufmerksam zu machen, und glauben, daß die vaterländische Presse nicht unterlassen wird, diesen wohlgemeinten Rath allen unseren Landsleuten, welche die Absicht haben, auszuwandern, ans Herz zu legen.

Dresden, vom 18. Februar. Die II. Kammer beendigte in der heutigen Sitzung die Berathung über das Decret, die Nahrungsverhältnisse betreffend. Ohne auf den Inhalt der einzelnen Reden speziell einzugehen, beschränken wir uns auf möglichst kurze Hervorhebungen des Charakteristischen. Abg. Weidenauer begründete in kurzer Rede den Antrag, ein die Spitzenfabrikation betreffendes Circular vom 6. Februar 1804 auf geeignete Weise einzuschärfen. Abg. Jani kam wieder auf die Auswanderung zurück, wünschte aber nicht Auswanderung in Masse von der Regierung organisirt, sondern nur Unterstützung der einzelnen Auswanderer. Er hielt die Theilung des größern Grundbesitzes für nachtheilig, und berief sich auf des Abg. Todt Zeugniß, daß die Dörfer, welche aus zerschlagenen Ritter- und Kammergütern herrühren, die ärmsten sind. Für ein Radikalmittel hielt er die religiös-sittliche Erziehung, damit die Menschen lernen, daß, wer nicht arbeitet, auch kein Brod haben soll, sondern im Staat „als dürres Holz" zu betrachten ist.

Abg. Todt bemerkte, daß die Nahrungsfrage in der Weise, wie jetzt geschieht, noch nicht in der Kammer vorgekommen sey. Die Kammer sey dabei ein Spiegelbild der öffentlichen Meinung. Er hielt diese Erscheinung für eine glückliche, weil sie Anlaß gäbe, sich allgemein mit der Frage zu beschäftigen, namentlich auch Denen, die sich sonst für zu vornehm hielten und aus politischen Gründen sich damit nicht beschäftigten, wenn sie es jetzt auch nur aus Furcht thäten, daß der schwellende Strom sein Bett überschreiten und ihre fetten Wiesen überschwemmen werde. So werde diese Angelegenheit dazu beitragen, die große Idee der Freiheit und Gleichheit in das Leben einzuführen. „Man sagt, daß die gegenwärtige Berathung nichts helfe; freilich können wir nicht die allgemeine Glückseligkeit mir nichts dir nichts mit einem Fußtritt aus der Erde stampfen; aber die Zeit ist nicht verlo-

---

Tigerjagden im Kaukasus.

(Aus dem Russischen.)

Im Monate Februar war ich auf meiner Reise aus Salsan nach Lenkoran in das Stabsquartier des donischen Kosaken-Regiments Nr. 33 genöthigt, im Distrikte Heck-Tape einzukehren und hatte zu diesem Ende einen von der großen Straße ungefähr $1^{1}/_{2}$ Werst abgehenden Seitenweg einzuschlagen. Der Postillon erhielt hierzu die Weisung. Es war ein finsterer Abend und regnigtes Wetter.

Der junge Postillon, welcher seine vier Pferde auf der großen Straße lustig antrieb, wurde, als er auf den Seitenweg lenkte, plötzlich muthlos und wandte sich zu mir mit den Worten:

Herr, nach Deiner Ankunft in dem Stabe laß mir doch einen Kosaken als Begleiter bis zur Station mitgeben.

Weshalb? Kannst Du etwa den Weg nicht allein finden!

Warum sollte ich ich ihn nicht finden können, erwiderte er; aber sieh' mal, die Tigerin *) treibt hier ein arges Wesen und hat letzt noch unserem Knechte ein Pferd erwürgt.

Ich beruhigte ihn, und wir gelangten ohne allen Unfall in das Stabs-Quartier.

*) Die aus den verschiedenen Gouvernements: Malakan und Suberisk nach dem Talüschen Kreise Uebergesiedelten sagen: die Tigerin (Tigra) statt der Tiger. Anm. d. Verf.

Während meines kurzen Aufenthaltes, sowohl in Heck-Tape, als überhaupt im Talüsch-Kreise, hatte ich von diesem Thiere in der That viel gehört, das allem Anscheine nach hier die Rolle eines russischen Wolfes spielt, indem es nicht selten in Dörfern erscheint und dort rein wolfsartige Streiche — jedoch in weit größerem Maßstabe — verübt.

Die Tiger streifen oft in ganzen Gesellschaften umher: bisweilen das Weibchen mit seinen Jungen, oder das Männchen und Weibchen paarweise, oder auch der Tiger allein, welcher in solchem Falle von den Bauern Einzelgänger (Sam-odhik) genannt wird. Ein solcher Einzelgänger ist gewöhnlich schon alt und immer weit gefährlicher als andere. Er ist wie ein Mensch, der seine Freunde und Anverwandte verloren und jedes Gefühl für Mitleid in sich erstickt hat und seines Gleichen meidet. — Der Tiger überfällt den Menschen im Allgemeinen nur selten; sey es, daß er ihn verachtet seiner Schwäche wegen, oder daß er vielleicht an seinem Fleisch keinen Geschmack findet; genug, er geht gegen denselben nur selten an. Wehe aber dem Jäger, der ihn mit dem ersten Schusse nicht niederstreckt! es wäre denn, daß er sich noch zeitig auf einen Baum flüchtet. — Anders ist es mit dem Luchse, vor dem auch dort keine Rettung ist, weil er gleich einer Katze auf die Bäume klettert.

Der Tiger sucht gern die Hausthiere, geht keck auf sie los, und das von ihm ersehene Opfer entgeht nur selten seinen Klauen. Augenzeugen erzählen, mit welcher unglaublichen Leichtigkeit und welchem Geschick er seine Beute davon trägt, sey es ein Pferd oder ein anderes Stück Vieh. Er trägt sie über Gräben, Schluchten und Gesträuche hinweg und man findet die Knochen in solchen Klüften und Felsenspalten, wohin das lebendige Thier wohl kaum gelangen könnte.

Zum Beweise der Gefahrlosigkeit beim Zusammentreffen des Menschen mit dem Tiger werden viele Beispiele erzählt. Ein Beamter auf der Bekassinenjagd bemerkte, wie sein Hund plötzlich von einem Strauche zurücksprang; er bog die Zweige auseinander und eine Tigerin mit drei Jungen stellte sich seinen Blicken dar. Schnell erhob sie ihren Kopf und setzte sich aufspringend in Bereitschaft, den verwegenen Jäger anzukrallen, falls er die geringste feindselige Bewegung machen möchte. Als sie aber merkte, daß der Feind ihr nicht gefährlich war, führte sie ihre Jungen ruhig zur Höhle fort.

Es hat sich auch ereignet, daß Soldaten und Dorfbewohner Tigern begegnet sind, die in ihrer Nähe ganz ruhig vorüberzogen, indem sie die Erschrockenen nur bisweilen anblickten.

Indessen ist aber auch der Fall vorgekommen, daß der Tiger bei seiner Begegnung mit einem Einwohner von Talüsch diesen mit seinen Tatzen bei den Schultern packte, ihn rüttelte und dann mit den Zähnen ihm die Mütze vom Kopfe warf. Damit hatte übrigens der Spaß auch sein Ende: er entließ das Opfer aus seinen Klauen und ging ruhig weiter. Ich stelle mir vor, welche Miene der arme Talüscher bei dieser Procedur gemacht haben mag, und hoffe, daß auch meine Leser ihn mit mir zu betrachten sich nicht versagen würden — versteht sich, vom nächststehenden Baume.

Mit einem Landsmanne ereignete sich, als derselbe einst mit Holz aus dem Walde zurückkehrte, ein anderer Fall. Das

ren, denn sie weckt die allgemeine Theilnahme, und in ihr liegt mancher fruchtbare Keim künftiger Ideen." Der Redner fand, daß die Abgaben nicht blos ungleich vertheilt, sondern das Proletariat durch zu viele Abgaben belastet sey. Unsere Bedürfnisse wären größtentheils erkünstelte und eingebildete, die aber schwer wieder zu beseitigen seyen. So hätten wir z. B. zu viel Beamte, weil viel regiert werde, und umgekehrt werde viel regiert, weil viel Beamte da seyen. Aus dieser Wechselwirkung sey nicht so schnell herauszukommen. Dasselbe sey mit den stehenden Heeren der Fall; wenn Einer auch einen fertigen Antrag gleich in der Tasche mit in' die Kammer brächte, würden die Heere deswegen doch nicht sofort vermindert werden, denn hier ständen feindliche Mächte entgegen. Es wäre aber immer gut, die Sache zu besprechen. In Bezug auf die Zollverhältnisse stimmte er dem Abg. Ziegler bei und meinte, daß besonders diejenigen Consumtibilien, welche von der mittlern und ärmern Klasse verbraucht werden, gänzlich zollfrei seyn müßten. Der Fehler sey aber, daß die Zollangelegenheiten bei uns mehr vom finanziellen als vom nationalökonomischen Standpunkte behandelt werden. Rücksichtlich des Innungswesens wünschte er, daß die Regierung, wenn sie einmal größere Befreiung beabsichtige, offen mit einem Gesetze hervortreten möge. Sei einmal eine Wunde da, so möge man sie noch so sehr verpflastern und verkleistern, sie werde doch durchbrechen. Das Trucksystem, von edeln Menschen ausgeübt und besonders, wenn es nicht mit dem D zu schreiben ist, könne vielleicht manchmal nützlich gewesen seyn, aber es sey auch auf andere Weise in Anwendung gebracht worden; er könne sich auch nicht denken, wie die Arbeitgeber darauf kommen sollten, mit Waaren statt mit Gelde zu bezahlen. Blos der Arbeiter wegen? Es könnte seyn, bei Gott sey kein Ding unmöglich. Es könne aber auch nicht seyn. Auf das Verbot des frühzeitigen Heirathens habe die Deputation keinen bestimmten Antrag gestellt; vor einigen Jahren habe er selbst als Referent mit jugendlicher Kraft gegen ein solches Verbot sich erklärt; jetzt sey er alt geworden, wie man ihm gesagt habe, und er fühle es auch, daß er älter werde, aber er würde sich auch jetzt noch dagegen aussprechen. Aber indirekt könne wenigstens durch die von der Deputation beantragten Commissionen etwas geschehen, indem man die öffentliche Meinung über die Nachtheile des frühzeitigen Heirathens aufkläre. Rücksichtlich des Auswanderns bemerkte er, daß die armen Leute im Erzgebirge und Voigtlande am meisten an der Scholle hängen und die in der lommayscher Pflege würden auch nicht auswandern wollen. Gut sey es aber, wenn die Regierung jetzt zu wohlfeilen Preisen Land in Amerika kaufe, wir würden es wohl später brauchen können. Bei den Magazinen fand er auffällig, daß die zu Johann-Georgenstadt und Schneeberg, die früher gute Dienste gethan, gerade jetzt seit einigen Jahren leer ständen; man habe für den Erlös Staatspapiere gekauft, ein Theil derselben sey abhanden gekommen, und von Dem, was noch da wäre, könnten die Bewohner auch kein Brod backen. Ob das eine gute Verwaltung sey, lasse er dahingestellt. Mit der von der Deputation beantragten Commission war er ganz einverstanden, weil nicht Alles hinter dem grünen Tische hervor gouvernirt werden müsse. Wie es jetzt sey, frage das Ministerium die Kreisdirektionen, diese fragten die Amtshauptleute, diese wiederum die Ortsbehörden, die Stadträthe, Gemeinderäthe und Patrimonialgerichte, „dazwischen winde sich noch ein und der andere Gendarm hindurch". Was man aber mit bloßen Augen sehen könne, dürfe man nicht durch eine Brille ansehen. Bei ihm zu Hause sey ein Berg, der sogenannte Schnarrtanner Berg, von welchem aus das Waisenhaus in Altenburg und die Sternwarte in Leipzig gesehen werden könne; aber er glaube nicht, daß Jemand, um diese zu sehen, auf den Schnarrtanner Berg steigen werde, sondern man gehe nach Altenburg und nach Leipzig selbst.

Staatsminister v. Falkenstein bemerkte, daß bei Vorlegung des Dekrets keineswegs die Absicht der Regierung gewesen sey, so tief in die allgemeinen Verhältnisse einzugehen, als jetzt geschehen sey. Was über den Pauperismus und die Mittel zur Abhülfe gesagt worden sey, werde das Ministerium als Material der sorgfältigsten Prüfung und Erwägung benutzen. Ein Universalmittel gäbe es freilich nicht, weil es nicht in unserer Gewalt liege, die Zustände der Menschen zu ändern, und höchstens würde die Selbstentwickelung des Menschen als ein solches zu betrachten seyn. Die Frage über den Pauperismus sey nicht neu, aber die seit Jahrhunderten darüber angestellten Erörterungen hätten kein wesentliches Resultat geliefert. Es komme hauptsächlich darauf an, zu spezialisiren und zu individualisiren und danach die Maßregeln zu bemessen, die im Einzelnen zu nehmen sind. Das sey auch in Sachsen gültig; wir dürften die Gegenden, wo Industrie, und die, wo Ackerbau vorzugsweise betrieben wird, nicht nach gleichem Maßstabe behandeln. Was über Arbeit und Verdienst gesagt worden sey, lasse sich auf die Gegenden, wo die Landwirthschaft vorherrscht, nicht anwenden. Gerade in jetziger Zeit, wo in den gewerbreichsten Gegenden über niedrige Löhne und Mangel an Beschäftigung geklagt wird, beschwerten sich die Landwirthe über Mangel an Arbeitern und gesteigertes Lohn und wünschten mehr Leute, die sich der Landwirthschaft hingäben. Er habe dies schon am vorigen Landtage bei der Verhandlung über die Ackerbauschule zu Rennersdorf bemerkt. Die Landwirthschaft werde sehr häufig nicht fortbetrieben, sondern die Leute versuchten Alles, um zu einem Gewerbe zu kommen. Universalmittel gäbe es dagegen nicht, wenn nicht bei den Einzelnen geholfen würde. Zu Beförderung der Sparkassen, welche noch wichtiger seyen als die Fabrikunterstützungskassen, habe das Ministerium alle mögliche Mühe aufgewendet, aber Diejenigen, für welche dieselben recht eigentlich bestimmt seyen, legten am seltensten ein. Von Seiten der Obrigkeiten auf dem Lande und der Gemeindevorstände könne viel geschehen, um diesem wichtigen Institute mehr Eingang zu verschaffen. Das Innungswesen anlangend, könne Jeder, der viel damit zu thun hat, nur wünschen, daß in gewissem Sinne eine Reorganisation vorgenommen werde; das Innungswesen ganz aufzuheben sey aber durchaus nicht Absicht der Regierung, sondern nur die gegenwärtigen mannigfachen Unzulänglichkeiten zu heilen. Wer freilich tiefer in die Sache einzehe, werde auch hier die großen Schwierigkeiten der Ausführung nicht verkennen. Bei den Magazinen müsse man sich über den Zweck, der damit verbunden wird, vollständig klar werden. Was die Deputation darüber sage, daß die Magazine eintretenden Falles gestiftentliche Preissteigerungen in Schranken halten, lokale, ungünstige Conjuncturen mildern und überhaupt die Furcht vor Theuerung in den Hintergrund drängen sollten, sey ganz die Ansicht der Regierung, die Ebendasselbe jetzt auszuführen beabsichtige; weiter zu gehen, sey bedenklich wegen der damit verbundenen großen Kosten und Gefahren. Bezirksarbeitshäuser anlangend, würden die Herstellungskosten sehr bedeutend seyn, auch sey nicht zu verkennen, daß sie das Proletariat nur noch vermehren würden. So viel daher die Idee Ansprechendes habe, könne man ihr in der Allgemeinheit, wie im Deputationsberichte, nicht beistimmen. Anlangend die von der Deputation beantragten Enquêten sey es möglich, daß der Erfolg einer derartigen Einrichtung in England sehr günstig wäre, allein in England seyen die Verhältnisse und die Stellung des Parlaments ganz anders, namentlich habe man dort nicht die Mittelbehörden wie bei uns. Mit der Idee, auf möglichst unmittelbarem Wege sich Kenntniß von der Lage der Dinge zu verschaffen, sey er ganz einverstanden, allein wenn die beantragten Kommissionen errichtet werden, diese dem Ministerium ihre Ansicht vortragen und dann das Ministerium Beschluß fassen sollte, scheine ihm dies auf Dasselbe hinauszukommen, was jetzt geschieht, nur mit dem Unterschiede, daß es durch andere Leute als durch die jetzigen Behörden geschehe, und er fürchte im Gegentheile, daß wir dadurch nur noch mehr Behörden bekommen würden, deren Stellung um so unsicherer seyn müßte, als sie nicht bestimmt wüßten, in welchem Verhältnisse sie zu den jetzigen Behörden stehen, die eben dazu geschaffen sind, sich unmittelbar mit den Bedürfnissen des Volks bekannt zu machen. Der Weg durch die Kreisdirektionen, Amtshauptleute und Ortsbehörden würde auch bei den Kommissionen eingeschlagen werden müssen. Die Gendarmen hätten vielfach Gelegenheit, mit den untersten Klassen unmittelbar zu verkehren, und so sey auch auf dem bisherigen Wege möglich gewesen, Das, was notywendig ist, genau zu erfahren. Die von dem Abg. Hensel vorgeschlagenen Vereine würden sich nach den in andern Ländern gemachten Erfahrungen als eine Art socialistischer Bevormundung der Einzelnen herausstellen und wenig nützen.

Wegen der vorgerückten Zeit verzichteten mehrere Abgeordnete auf das Wort.

Staatsminister v. Könneritz bemerkte, über die Angelegenheit lasse sich viel sagen, aber schwer sey es, abzuhelfen; er glaube, der Vicepräsident habe das Richtige gesagt, wenn er die Ursache in der fortschreitenden Civilisation gesucht. Am Schlusse möchte er noch zur Beruhigung sagen, daß Proletariat und Pauperismus nicht blos bei uns sich finden, sondern in allen Staaten, und daher auch die Ursache nicht blos bei uns zu suchen sey. Größtentheils finde sich der Pauperismus in den einzelnen Gewerben, komme hauptsächlich daher, daß man in ackerbautreibenden Gegenden sich immer mehr zu den Gewerben wende, und das habe seinen hauptsächlichen Grund in dem Triebe nach Freiheit, nach Selbstständigkeit und in den Sitten. Man betrachte nur, wie einfach noch vor 30 Jahren der Landmann lebte, wie seine Bedürfnisse nach und nach gestiegen sind und wie er jetzt glaubt besser zu thun, in der Stadt und in der Stube als Fabrikarbeiter, als auf dem freien Felde bei der harten Handarbeit zu leben. Im Ganzen sey dies ein Zeichen, daß der Wohlstand vorgeschritten ist und daß der Arme Genüsse kennen lernte, die er ehedem nicht kannte. Man werde hierin nichts Neues finden, allein es habe ihm daran gelegen, darauf aufmerksam zu machen, damit Einer oder der Andere sich überlege, ob er nicht besser thue, sich der Landwirthschaft zuzuwenden, als ein Gewerbe zu wählen.

Nach dem Schlußworte des Referenten bemerkte der Staatsminister v. Falkenstein: das Ministerium habe, um nicht in das Detail einzugehen, auf einzelne Bemerkungen und Behauptungen sich einer Widerlegung enthalten; der ganze Gang der heutigen Verhandlungen sey dem Ministerium in vielfacher Beziehung interessant und belehrend gewesen, jedenfalls würden die Bedürftigen im Lande einsehen, daß es der Regierung und den Ständen voller Ernst sey, Hülfe zu schaffen, sie würden aber auch die Ueberzeugung von der Schwierigkeit sofortiger Abhülfe gewinnen. (D. A. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 18. Februar. Soeben erfahre ich aus guter Quelle, daß das oft besprochene neue Staatsanlehen (fünfprozentig, im Betrage von 80 Millionen Gulden) gestern definitiv zu Stande gekommen und mit den drei Bankierhäusern Rothschild, Sina, und Arnstein und Eskeles abgeschlossen worden ist. Die nähern Modalitäten dieses Anlehens sind noch ein Geheimniß. (A. Z.)

Rußland und Polen.

** Von der polnischen Gränze, vom 16. Febr. Der Kampf am Kaukasus wird die russische Politik auf Konstantinopel, dessen Besitz bis jetzt als ihr Endziel galt, verzichten lassen und dagegen das kaspische Meer als ihr Hauptziel hinstellen. Von der Beendigung oder Nichtbeendigung dieses Krieges am Kaukasus hängt es ab, ob die Vortheile, welche das kaspische Meer bietet, ausgebeutet werden können oder nicht: wir meinen nämlich durch die Anlage von Eisenbahnen. Es kann nämlich alsdann Moskau durch die Eisenbahnen der Mittelpunkt des großartigsten Handels mit Mittel- und Hinter-Asien werden.

Peterburg wird durch eine Eisenbahn bereits mit Moskau verbunden. Man denke sich nun diese Eisenbahn über Tula, Worronetsch bis Tserkasky fortgesetzt, und von hier aus eine Eisenbahn bis Archangel von der andern Seite bis an das asow'sche Meer angelegt; ferner von Moskau eine Eisenbahn nach Nischney-Nowogorod an der Mündung der Oka in die Weichsel gebauet. Allerdings sind diese drei Eisenbahnen von Moskau nach Nischney-Nowogorod und von Moskau über Tserkasky zum asow'schen Meere und drittens die Eisenbahn von Tserkasky nach Archangel eine große Aufgabe — aber nicht zu groß für ein Reich wie Rußland, dessen Metallreichthum durch die Bergwerke am Ural täglich wächst; nicht zu groß für die großen Zwecke, welche dadurch erreicht werden. Das schwarze Meer, durch eine durch die Hauptstädte des Reichs führende Eisenbahn mit der Ostsee, durch eine zu einem der bedeutendsten Handelsplätze gehende Eisenbahn mit dem kaspischen Meere und dieses wieder mit den

---

Fuhrwerk wurde von dem Tiger-Einzelgänger angefallen. Nachdem dieser einem der Büffel schnell den Garaus gemacht, schickte er sich an, den zweiten vorzunehmen; aber der Herr des Fuhrwerks, ohne die Geistesgegenwart zu verlieren, trat auf der Deichsel vor und versetzte dem Tiger einen Hieb mit seiner Axt so geschickt, daß das Ungeheuer ohne zu mucken auf der Stelle blieb.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich unter den Sectiren (sonst Altgläubige genannt) im Dorfe Prischinskoi. Hier erscheint aber als Heldin unser russisches Mütterchen. Als nämlich ein Bauer in einer Nacht ungewöhnliches Gebell der Hunde hörte, ging er mit der Vermuthung, daß Diebe gekommen seyen, hinaus, stieß aber auf einen Tiger, der in seinem Kälberstalle zu wirthschaften begann. Er kam vor Schreck nicht zur Besinnung und das Thier warf ihn flugs unter sich. Zum Glück eilte auf sein Geschrei die Frau mit der Axt herbei, und hurtig, noch ehe des Tigers Aufmerksamkeit von ihrem Manne ab und auf sie gelenkt ist, schlägt sie ihn mit der Schärfe ihrer Waffe auf den Kopf, worauf der Tiger sogleich die Frau packt und sie einige Augenblicke zaust, dann aber davon zieht. Vom Hiebe entkräftet, wurde er bald von den auf den Lärm herbeigelaufenen Bauern hinter dem Dorfe gefunden. Als man die Frau befragte, wie sie sich zu solcher Heldenthat entschließen konnte? antwortete sie: „Ich dacht', es wird' ein Ochs seyn, oder ein anderes Thier; daß es eine Tigerin seyn würde, dacht' ich nicht. Uebrigens ist ja die Tigerin eben auch ein Thier."

Eine andere Frau traf unvermuthet einem Tiger in der Badestube und sogleich schlug sie die Thür vor ihm zu, — aus der er gewiß nicht lebendig entlassen wurde.

Die Jäger erzählen einen drolligen Kampf, der zwischen einem Tiger und einem Bären vorgefallen. In der Berggegend von Talüsch bemerkten sie bei ihrer Annäherung an einen tiefen Hohlweg, auf dem gegenüberliegenden Ufer, an dem bröcklichen Rande desselben einen Bären, der aufmerksam in den Abgrund schaute und darauf plötzlich mit größter Eile ins Gebüsch lief. Die Jäger traten dem Hohlwege näher und entdeckten, daß ein in der Tiefe ruhig liegender, ungemein großer Tiger die Neugier und Aufmerksamkeit des Bären auf sich gezogen hatte. Bald kehrte der Bär mit einem großen Klobe zurück, näherte sich dem bröcklichen Abhange und schleuderte ihn mit einem Schwunge in den Abgrund. Indeß sah man, daß unserem Petz die Geschicklichkeit fremd war: der arme Teufel purzelte selber über Hals und Kopf hinter dem Klobe her. Der Tiger, dessen Schlaf auf eine so unziemliche Weise gestört wurde, ließ seinen Freund nicht zur Besinnung kommen, sondern zauste ihn dermaßen, daß das Haar desselben wie Federn nach allen Seiten flog. Nicht so wohlfeil aber kam ihm der Zweikampf mit einem andern, dem Anscheine nach weniger gefährlichen Thiere zu stehen. Man fand im Walde — nicht vor Zeiten, sondern erst im letzten Herbst — einen Tiger und einen Keiler neben einander todt. Ein Bauer, der mir dies erzählte, fügte hinzu: „so oft die Tigerin dem Keiler Hiebe versetzt, fällt diesem jedesmal ein Stück Fett ab, denn mit Fett ist er reichlich versehen; der Keiler aber versetzt ihr mit jedem Hiebe Loch auf Loch."

Den Büffel fällt der Tiger nur selten an; auch gelingen ihm seine Händel mit diesem Thiere nicht immer, denn sobald der Büffel die Gefahr bemerkt, bräuht er was nur in seiner Kraft steht, worauf seines Gleichen herbeieilt, um ihn von dem blutdürstigen Feinde zu erretten. Ein Muth und eine Selbstverläugnung, die man von diesem frommen, leutseligen und dem Anscheine nach dummen und kaltblütigen Thiere kaum erwarten sollte.

In Talüsch wird auf den Tiger Jagd gemacht, entweder durch Einkreisen oder im Einzelnen. Das letztere Verfahren ist nur bei den Tataren gebräuchlich. Sobald die Spur des Tigers bemerkt wird, lagert sich der Jäger mit möglichster Bequemlichkeit auf einem Baume, wo er jenen oft Tage lang erwartet. Er läßt das Thier bis auf kleine Schußweite heran, zielt ihm dann entweder nach dem Kopfe oder nach der Brust und verläßt seinen Baum nicht eher, als bis er fällt, oder bis Hülfe aus dem Dorfe kommt. Zur Einkreisungsjagd versammeln sich zahlreiche Gesellschaften und jeder Talüscher begibt sich gern dazu. Nachdem das Lager des Thieres umzingelt ist, wird Geschrei und Lärm gemacht. Sobald die Treiber ihn gewahr werden, rufen sie dem Schützen zu: Der Tiger ist aufgescheucht! er zieht! zieht! allein — mit Jungen! — paßt auf! er nahet, nahet! . . . . . Inzwischen wird auf der Linie der Schützen, die auf Bäumen sich gelagert haben, eine tiefe Stille beobachtet. Bei der Jagd des Tigers werden geringere Thiere nicht beachtet. Zu diesen zählt man: wilde Schweine, Rehe und sogar auch Hirsche, die sicher die ganze Linie der Schützen passiren können, weil der Tiger so schlau ist, sich ins Gebüsch

Hauptstädten des Reichs und der Ostsee verbunden, die Hauptstädte der Ostsee über Moskau mit Nischney-Nowogorod, dem Tauschmarkt für Asien, an den beiden großen Flüssen: der Oka und der Wolga, vereint, und schließlich Moskau mit der Ostsee, dem schwarzen und dem kaspischen Meere verbunden — das sind allerdings großartige Plane, deren Ausführung aber immense Vortheile gewährt, welche die Kosten reichlich lohnen. Und was ist denn für Rußland unausführbar?

Der Handel, welcher über das kaspische Meer mit Buchara und von Buchara mit Mittel- und Hinter-Asien getrieben wird, ist jetzt schon bedeutend und wird sich, da Rußland die Dampfschiffahrt auf dem kaspischen Meere eingeführt hat, noch mehr heben. Aber eine ganz andere Gestalt wird dieser Handel annehmen, sobald jene Eisenbahnen ausgeführt sind, welche das größte Hinderniß: Entfernung, besiegen. Schon jetzt hat der russische Einfluß in Persien den englischen paralysirt; er wird dasselbe tributair machen, sobald Rußland als Besitzer einer mächtigen Dampfflotte auf dem kaspischen Meere, welche auf Eisenbahnen von allen Punkten des Reiches Material und Mannschaft im Fluge zugeführt erhält. Schon jetzt hat England unter den Mauern von Herat mit Rußland kämpfen müssen. Kann aber letzteres über das kaspische Meer mit seiner Dampfflotte in kürzester Zeit ein mächtiges Heer in Asterabad aufstellen, dieses in kürzester Zeit mit allem Bedarf aus dem Innern seines Reiches versehen, dann muß Herat ihm fallen, Afghanistan ihm gehorchen und an den Ufern des Indus stoßen Rußland und England zusammen.

Es wird eine ganz neue, kaum für Europa bekannte Welt aufgeschlossen. Diese Herrschaft und dieser Handel Rußlands in dieser uns so unbekannten Welt wird ihm von keiner europäischen Macht bestritten werden.

Sowie Frankreich offenbar thöricht handeln würde, wenn es, statt seine Kräfte an Menschen und Geld auf der nordamerikanischen Küste zu verwenden, diese verschwenden würde, um die Rheingränze zu gewinnen: eben so thöricht würde Rußland handeln, wenn es seine Kräfte verwenden wollte, um Konstantinopel zu erobern, wogegen sich ihm an den Ufern des kaspischen Meeres ein viel größeres reicheres Feld darbietet. Aber so lange die Ufer des Terek mit den feindlichen Bergvölkern bedeckt sind, so lange das Land zwischen dem kaspischen und dem schwarzen Meere nur nominell Rußland gehört, darf es an die Ausführung nicht denken. Es muß die Schiffahrt auf dem kaspischen Meere keine Ueberfälle zu befürchten haben, es darf zwischen der Wolga und dem Kur kein Schamyl mehr drohen: es muß vielmehr Rußland unter dem Schutze eines vollständigen Friedens in diesen schönen Uferländereien selbst eine Vorrathskammer haben.

Es ist daher nur zu bedauern, daß so viel Tapferkeit von den Bergvölkern, so viele edle Kräfte geopfert werden. Es ist alles vergeblich: es kann und wird Rußland im Kampfe gegen Schamyl eben so wenig nachlassen, wie Frankreich im Kampfe gegen Abd-el-Kader.

Frankreich.

Paris, vom 22. Febr. Die Berichte aus den Departements lauten nichts weniger als beruhigend. In Saint Agreve, Annonay und mehrern andern Ortschaften des Südens hat die bewaffnete Macht wieder aufgeboten werden müssen, um Plünderungen und Gräuelscenen Einhalt zu thun und die Hungrigen zu Paaren zu treiben.

— In Cloyes (Eure und Loire) fand am 17. c. eine förmliche Schlacht zwischen dem Volk und Militär nebst Gendarmerie statt. Die Polizei hatte einen Haufen herumziehender Bettler (17 Personen) arretirt und in die Bürgermeisterei abgeführt. Dies verdroß die Menge und es bildeten sich hier und da Gruppen. Die Gefangenen sind unsere Brüder und Schwestern! riefen viele Stimmen. Wir wollen sie frei haben! Die Behörden, von einer Militärabtheilung unterstützt, wollten diesem Antrage nicht willfahren. Da wurde die Masse drohender und rückte, mit Steinen, Stöcken und allerhand Werkzeugen bewaffnet, gegen die Truppen, die auf Befehl des Unterpräfekten bereits scharf geladen hatten. Im Augenblick, wo der Kampf beginnen sollte, stürzten sich drei Communalräthe vor den Präfekten und beschworen ihn, die Gefangenen freizulassen. Dies geschah und die Menge verlief sich.

— Die heutigen Morgenblätter (namentlich die ministerielle „Epoque") brüsten sich mit den Freudenbezeugungen, welche die römische Bevölkerung unserem Gesandten, Herrn Rossi, kürzlich an den Tag gelegt habe. Nach alter Sitte sind nämlich die Vertreter Oestreichs und Frankreichs die Einzigen, denen das Recht zusteht, nach dem Kanonenschuß, der das Ende des Faschingszugs bezeichnet, in Galla Corso zu halten. Als Oestreichs Gesandter angekommen, habe die Menge stillgeschwiegen. Als aber Frankreichs Gesandter nebst Gefolge erschien, sey sie in lauten Jubel ausgebrochen.

— Der Minister Lacave-Laplagne (Finanzminister) dankt ganz bestimmt ab.

— Heute findet die Jahresfeier der Krakauer Revolution statt. Sie wird sich wahrscheinlich nur auf den Gottesdienst in St. Rochus beschränken, da der Polizeipräfekt jede Demonstration verboten.

— Die Wittwe des Vaters der Homöopathie, Frau Hahnemann, steht in diesem Augenblick vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht, bei dem sie angeklagt ist, medizinische Praxis getrieben und Arzneien verabfolgt zu haben, ohne hiezu gesetzlich bevollmächtigt zu seyn. Noch ist das Urtel nicht gefällt. Das neue Medizinalgesetz wird die betr. Strafe bedeutend verschärfen.

— Alex. Dumas hat den Prozeß verloren, den die „Presse" und der „Constitutionnel" gegen ihn anhängig gemacht hatten. Beide klagten auf Schadenersatz dafür, daß er in Betreff seiner Feuilletons-Lieferanzen, die kontraktlich gegen sie eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Der Gerichtshof hat nun vorgestern Dumas die Verpflichtung auferlegt, der „Presse" acht vollständige Bände, und zwar vom 1. März an alle vier Wochen einen Band, nachzuliefern. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so muß er für jeden Tag Verzug 100 Fr. Schadenersatz leisten, und er soll persönliche Haft erleiden, sobald er auf diese Weise mit 300 Fr. im Rückstande ist. Außerdem hat das Gericht ihn wegen der Beeinträchtigung, welche die „Presse" seither durch die Nichterfüllung des Vertrags erlitten hat, zu 3000 Fr. Schadenersatz, so wie in die Prozeßkosten verurtheilt. Dem „Constitutionnel" gegenüber wurde gegen den Feuilletonisten fast in ähnlicher Weise erkannt.

— Gestern hatten wir siebenzehn Grad Wärme. Die Damen trugen Sonnenschirme und die Promenaden waren lebhaft, wie im Mai. Während des Abends war große Vorstellung bei Hofe. Der König sah sehr wohl aus.

— In der Deputirtenkammer kam der Kredit fürs Kriegsministerium (Infanterie-Effektivbestand) zur Sprache. Duchatel unterstützte natürlich den Antrag, da die Gährungen in den Departements zur Wachsamkeit riethen und keine Oekonomie gestatteten. Trotz der Opposition der Herren Nicolas und Lasteyrie wird die Kammer den Kredit sicher genehmigen. (Die Sitzung dauerte bis zum Abgang der Post fort.)

Großbrittanien.

London, vom 20. Febr. Unterhaus. Wir kommen auf einige Vorgänge am Anfange der Sitzung zurück, weil sich in ihnen der Geist der höhern Bourgeoisie betreffs der beiden Haupt-Tagesfragen, die Last der irischen Noth und die Zehnstundenbill, sehr deutlich ausspricht. Sir R. Peel überreichte eine zahlreich unterzeichnete Bittschrift, deren Verfasser sich sehr darüber beklagen, daß die irische Noth der Anlaß sey, weshalb keine weiteren Nachlässe gewisser, dem Handel und den Fabriken sehr nachtheiligen Steuern (Thezölle u. s. w.) bewilligt werden konnten; sie seyen wohl bereit, ihr Theil an der Last des irischen Nothstandes zu tragen, aber man solle doch solche finanzielle Arrangements treffen, daß die Beseitigung jener der Industrie nachtheiligen Einfuhrzölle möglich werde (d. h. man besteuere den irischen Grundbesitz, die Absenters u. s. w., wie dies ja Hr. Escott im Namen des Hrn. Roebuck gestern ausdrücklich als zukünftigen Antrag angekündigt). Betreffs der Zehnstudenbill frägt sodann Hr. Bright in ziemlich süß-saurer Sprache beim Premier an, ob derselbe nicht eine ihm zugegangene Denkschrift von 3—400 Fabrikanten aus Lancashire, die 120,000 Personen beschäftigten und gegen die Bill reklamirten, von deren weiterer Berathung dem Hause mittheilen und zum Druck befördern wolle? Lord J. Russell verspricht die Vorlage für Montag. Hr. Hume erhebt hierauf gegen den Sprecher eine formelle Chikane betreffs der Abstimmung vom 17.: der Bericht der Zähler über dieselbe erfolgte nämlich erst 10 Minuten nach 6 Uhr, während das Reglement des Hauses festsetzt, daß die Mittwoch-Sitzungen stets Glock 6 ohne Rücksicht auf die schwebenden Geschäfte enden müßten. „Ganz richtig," erwiedert der Sprecher; „aber die Abstimmung hatte einige Minuten vor 6 Uhr begonnen; die Thüren des Hauses waren — ebenfalls laut Reglement — bis nach der Abstimmung geschlossen und durften erst nach verkündetem Resultat geöffnet werden; ergo, Hr. Hume, konnte ich das Haus nicht um Punkt 6 Uhr vertagen." (Beifälliges Lachen des Hauses).

Hierauf begann die Diskussion über die Labouring-Poor-Bill, deren Titel aber Niemanden verleiten möge, zu glauben, es handle sich um zukünftige Beschäftigung der irischen Armen: vielmehr bezweckt diese Bill nur die Gutheißung der Abweichungen vom Labour-Rate-Act der vor. Session, die sich der Lord-Lieutenant erlaubt. Wir haben die der Comiteberathung vorhergegangene Diskussion schon gestern bis zu Lord J. Russells Rede gegeben und man hat daraus sehen können, daß der eigentliche Gegenstand der Bill von keinem Redner berührt worden, sondern sich alle nur an der unerschöpflichen Noth der irischen Zustände im Allgemeinen gehalten und die irischen Gutsbesitzer vorgenommen hatten. In derselben Art führten auch noch die Herren W. S. O'Brien, Escott, Lord Bernard, M. Gore, E. Fitzgerald, Lord Hamilton, Shaw, Lord Castlereagh, Lord Duncan und S. Crawford die Diskussion fort und waren ihrer aller Reden so uninteressant und wenig neu, daß das Haus in lauten Beifall ausbrach, als der Sprecher endlich die Geduld verlor und den Präsidenten-Stuhl verließ, damit unter Hrn. Green's Vorsitz die Comiteberathung begänne. In dieser wurden sämmtliche Clauseln, so wie eine von Hrn. Goulburn beantragte zusätzliche, angenommen. Es sollte dann die Zehnstundenbill wirklich zum zweiten Mal verlesen werden, was denn die HH. Leader und Escott benutzten, um gegen die Abstimmung vom 17. als eine, die unerwarteter Weise eingetreten sey, zu protestiren. Daher kündigt auch Hr. Escott für den 3. März, wo die Comiteberathung beginnen soll, einen abermaligen Antrag auf Verwerfung der Bill an. Einstweilen wird sie jedoch ein zweites Mal gelesen. Lord J. Russell bringt hierauf eine Bill ein, welche die Regierung zur Ernennung eines Oberaufsichts-Amts über die irische Armen-Verwaltung ermächtigt: diese wird zum ersten Mal gelesen und das Haus vertagte sich bis Montag.

Spanien.

Die Madrider Blätter vom 16. sprechen von einer abermaligen Ministerkrisis. Ihr Grund liege in den Bedingungen des Generals Pavia, der auf nichts weniger als die Funktionen eines Generalissimus Anspruch mache. Seine Kollegen erblickten wahrscheinlich einen zweiten Narvaez oder Espartero in Pavia und widersetzten sich diesen Plänen. Pavia dankte sofort ab. Concha wird als sein Nachfolger im Kriegsministerio bezeichnet. Frägt sich nur, was die Cortes zu dieser Wahl sagen werden. In Spanien scheint es förmlich unmöglich, ohne die Camarilla zu regieren.

Belgien.

Brüssel, vom 23. Febr. Obgleich das Schlußvotum über das Gesetz zur Urbarmachung der Campine und der im Luxemburgischen belegenen wüsten Ländereien gestern in der Repräsentantenkammer auf eine andere Sitzung verschoben wurde, so ist das Gesetz doch als durchgegangen zu betrachten. Alle Versuche, das Expropriations-Prinzip bald durch dies bald durch jenes Amendement entweder ganz zurückzuweisen, oder mehr oder weniger zu beschränken, scheiterten.

— Gestern Abend fand im „Café royal" zu Brüssel eine Versammlung von polnischen und belgischen Demokraten unter dem Vorsitze der Herren Jottrand, A. Bartels und Delhasse zur Jahresfeier der am 22. Febr. 1846 in Krakau ausgebrochenen Revolution statt. Polen (unter ihnen Lelewel) und Belgier sprachen abwechselnd zu den Versammelten.

---

zu verkriechen, sobald er einen Schuß vor sich fallen hört, und da so lange zu verharren, bis ihn Kampflustige zum Streit auffordern mochten, wozu sich allerdings Niemand entschließt. — Oft ereignet es sich, daß er von 5 bis 6 guttreffenden Kugeln fällt; aber nicht selten lagert er aus Verstellung nach der ersten Wunde im Gebüsch, als ob er die Annäherung der Schützen da erwarte. Wer ihn anschießt, gibt den Andern davon Kenntniß; jedoch entschließt sich Niemand unter den Schützen, vom Baume zu steigen, indem jeder wohl weiß, wie gefährlich es ist, dem verwundeten Feinde sich zu nahen. Deshalb suchen sie seine Geduld durch Zusendung eines Kugelregens zu überwinden. — Endlich aber entschließt sich dennoch einer der Kühnsten, vom Baume zu steigen; sein Beispiel bewirkt ein Gleiches bei den Uebrigen; aber jeder sieht sich nach seinem Baume, wie nach einem Rettungsanker, um. Indessen liegt der Tiger, wie zuvor, lautlos. Nun steht ein neuer Heldenschritt bevor — nämlich sich dem Thiere zu nähern, Niemand will der Erste seyn. Die Tapfern schwanken, doch die Angst behält die Oberhand — und so bleibt Alles wie zuvor an seinem Platze. Zuletzt besieht der Verwegenste sein Gewehr, sein Pistol und seinen Dolch — und es komme, was da wolle, er geht auf den Tiger los . . . . . aber, dieser liegt schon lange ausgestreckt. Gelächter und Champagner (der in Talüsch — diesem Krähwinkel von Rußland — hinreichend zu haben ist) beschließen die Jagd.

In Heck-Tape wurden mir die Umständlichkeiten einer Jagd beschrieben, welche vor zwei Jahren der Commandeur des dort garnisonirenden Kosaken-Regiments, Oberst G. K., veranstaltete. Ein Tiger hatte es sich angewöhnt, in der Nähe des Stabs-Quartieres sein Spiel zu treiben; ja er verkehrte sogar am hellen Tage in den nächstliegenden Dörfern der Sectirer. Einst entriß er aus den Händen eines Bauern, in Aller Gegenwart, ein dreijähriges Büffelchen, das er als Beute sich über den Nacken warf, und entwich mit seinem Raube blitzschnell über Gräben, Hecken und Zäune.

Der Oberst K. entschloß sich, Jagd auf ihn zu machen. Der Wunsch dazu brauchte nur ausgesprochen zu werden und sogleich versammelten sich 150 bis 200 Schützen. Ueber die große Bereitwilligkeit zu solcher Jagd braucht man sich nicht zu wundern, da der Tiger die Treiber nicht anfällt und die Schützen, auf die man ihn zutreibt, sich auf ihren Bäumen sicher wissen; nur müssen sie ihren Sitz nicht unter der Sprungweite des Tigers nehmen, weil der angeschossene Tiger, wenn ihn nicht gleich der erste Schuß streckt, mit Wuth nach der Schußrichtung zieht, und wehe dem Schützen, den er erreichen kann und packt.

Dieser Fall ereignete sich aber in der That auf der Jagd des Kosaken-Obristen. Es waren, wie gesagt, gegen zweihundert Schützen mit ihm, meist Einwohner der Umgegend. Die Treiber umzingelten den Tiger, nachdem das Lager desselben entdeckt war, auf bedeutende Entfernung und das Treiben begann. Der Tiger, aufgescheucht, bemerkte Menschen vor sich auf den Bäumen und verkroch sich deshalb im Gebüsch, wo er weniger als eine Schußweite vor den Schützen liegen blieb. Da man sah, daß er nicht weiter wollte, wurden Kugeln auf ihn abgefeuert, und obgleich von einigen leicht getroffen, beharrte das Thier in seinem Lager, wo es sich das Blut nur ableckte. Als ihm endlich der nächste Schütze eine schwere, tödtliche Wunde beibrachte, war er mit einem Satze auf einer kleinen Fläche, brüllte dort fürchterlich auf, so daß Reitpferde in der Entfernung von einer halben Werst sich vor Schreck den Händen ihrer Führer entrissen. Dan warf er sich auf den Baum, von wo der Schuß gefallen war. Zum Unglück glitt der Schütze aus und der Tiger erhaschte sein Bein, das er bis auf den Knochen schund. Ein anderer Schütze, der zur Hülfe herbeieilte, wurde ebenfalls vom Tiger angekrallt, der aber gleich darauf, ohnmächtig vom Blutverlust, zu Boden fiel.

Dies ist die Art, wie in Talüsch die Treibjagd auf den Tiger, und nur mit geringen Abweichungen, stets zu geschehen pflegt. Als Hauptschützen sind gegenwärtig: der Sohn des Abaß-Becka zu Astara, ein Abkömmling der ehemaligen Chane zu Talüsch und des Besitzers von dem an Talüsch gränzenden Dorfe, und der andere Mirsa Sabük, ein Beamter vom Kreis-Gerichte, in der Umgegend von Ljenkoran.

Von dem beliebten Romandichter A. v. Sternberg erscheint nächstens der erste Band seiner „Berühmten Frauen des 18. Jahrhunderts", auf welchen unsere elegante Leserwelt bereits sehr gespannt ist.

Ruhrort-Crefeld-Kreis-Gladbacher Eisenbahn.

Sitzung des Verwaltungsraths und der Direktion vom 17. Februar 1847.

Anwesend waren: Herr Landrath von Möller, Königl. Kommissarius.

Vom Verwaltungsrathe: herm. v. Beckerath, Präsident, Johann Hermes, Vicepräsident, Bürgermeister Büschgens, Bürgermeister Preyer, Dr. Schneider, Commercienrath Franz Haniel, Geh. Regierungsrath v. Sybel, Friedrich Klewitz, W. Herdery, C. Liebrecht, Dr. Forsbeck, Bürgermeister Winmann, Carl Haniel, Moritz vom Bruck.

Von der Direktion: Commercienrath Seyffardt, als Stellvertreter des Präsidenten, F. W. Hoeninghaus, Geheime Commercienrath Diergardt, W. Wiesmann, Carl Schmolder, Hugo Haniel, Specken, Crous, Hch. Hermes.

Spezial-Direktor Schnarr.

Bei Eröffnung der Verhandlungen wies der Vorsitzende auf die erfreuliche Wendung hin, welche die Angelegenheiten der Gesellschaft durch die Allerhöchste Concessions- und Bestätigungs-Urkunde vom 8. v. Mts. genommen, und indem er die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß die Ausdauer und Einigkeit, mittelst deren dieses Ziel errungen worden, auch der nunmehr bevorstehenden Ausführung des Unternehmens nicht fehlen würden, begrüßte er im Namen der Versammlung den Königl. Kommissarius mit der Versicherung, daß der Vorstand der Gesellschaft in ihm keineswegs lediglich einen Vertreter der hohen Aufsichtsbehörde, sondern auch einen wohlwollenden Berather und Beförderer des hauptsächlich aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt unternommenen Werkes erblicke.

Herr Landrath v. Möller erwiederte hierauf in freundlichster Weise und bemerkte, daß das Unternehmen auf alle zulässige Berücksichtigung Seitens der Staatsregierung rechnen könne.

Nachdem hierauf die durch den Herrn Commercienrath Croon in Gladbach gemachte Anzeige von seiner Verhinderung so wie von derjenigen seines Stellvertreters Herrn Prinzen, an der heutigen Sitzung Theil zu nehmen, mitgetheilt worden war, kam ein Schreiben der Direktion vom 5. d. M. zum Vortrage, in welchem letztere darauf aufmerksam macht, wie die Allerhöchste Concession mit der Maßgabe erfolgt sey

zu §. 27, daß auch der Kommissarius des Staats unter Zustimmung des Herrn Finanzministers Excellenz befugt seyn soll, bei sich darbietender Veranlassung außerordentliche Generalversammlungen zu berufen und

zu §. 58 Nr. 2, daß rücksichtlich der polizeilichen Beaufsichtigung der bei dem Eisenbahnbau beschäftigten Arbeiter die Bestimmungen der unter dem 21. Dezember 1846 von des Königs Majestät vollzogenen Verordnung die bei dem Bau von Eisenbahnen und bei andern öffentlichen Bauten beschäftigten Handarbeiter betreffend, maßgebend seyn sollen,

über welche Modificationen des Statuts der Verwaltungsrath auf Grund der transitorischen Bestimmungen im Namen der Gesellschaft eine bindende Erklärung abzugeben befugt sey.

Der Verwaltungsrath erklärte hierauf: die obenangeführten zusätzlichen Bestimmungen zu §. 27 und §. 58 der Statuten ohne allen Vorbehalt zu genehmigen und die Concession mit jenen Bedingungen, Namens der Gesellschaft, zu acceptiren.

Eine fernere Mittheilung der Direktion betraf die nach §. 11 der Statuten von dem Verwaltungsrath zu bezeichnenden Bankhäuser, bei welchen die Einzahlungen auf die Aktien erfolgen sollen und nachdem der Präsident v. Beckerath, weil in dem Vorschlage der Direktion auch sein Haus genannt war, sich zurückgezogen und der Vicepräsident Joh. Hermes den Vorsitz übernommen hatte, wurde zunächst auf den Antrag des Geheimen Regierungsraths v. Sybel mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß einstweilen nur an den vier Plätzen, Berlin, Köln, Düsseldorf und Crefeld Bankverbindungen angeknüpft werden sollen. Sodann wurden mittelst schriftlicher Abstimmung die nachfolgenden Häuser, nämlich:

Mendelssohn & Comp. in Berlin,
Abraham Schaaffhausen in Köln,
Sal. Oppenheim jr. & Comp. daselbst,
Wilhelm Cleff in Düsseldorf,
Gebr. Molenaar in Crefeld,
v. Beckerath-Heilmann daselbst,

als diejenigen bezeichnet, mit welchen die Direktion die desfallsigen Einleitungen zu treffen habe.

Der nunmehr wieder eingetretene Präsident v. Beckerath forderte die Direktion zu denjenigen Mittheilungen auf, zu welchen sie sich mit Rücksicht auf den bevorstehenden Beginn der Bahnarbeiten etwa veranlaßt finden möchte, worauf Herr Commercienrath Seyffardt einen ausführlichen Bericht der Direktion über den jetzigen Stand der Vorarbeiten sammt den auf den Bauangriff bezüglichen Vorschlägen verlas. Aus dem Berichte erhellt, daß die Festsetzung der Linie von Homberg bis Uerdingen, über welche die verschiedenen Nivellements-Profile von der königl. Regierung inmittelst dem hohen Finanzministerium eingereicht worden sind, noch vorbehalten bleibt, so wie daß die Festsetzung der Bahnstrecke in der Nähe von Wiersen bis zur Vorlage eines speziellen Entwurfs zum Bahnhof bei Wiersen — ausgesetzt ist; daß in der Strecke von Wiersen nach Gladbach mit den Arbeiten noch nicht vorgegangen werden kann, weil es den Bemühungen des Ober-Ingenieurs Plange gelungen ist, hier eine kürzere und bessere Linie zu ermitteln, welche von der hohen Behörde vorabgenehmigt werden muß; daß wegen der Bahnstrecke von Gladbach nach Rheydt und der Bahnhöfe bei diesen beiden Städten Seitens des Königl. Kommissars eine Konferenz der diesseitigen Direktion mit derjenigen der Aachen-Düsseldorfer Gesellschaft veranlaßt werden wird, von welcher eine Erledigung der noch schwebenden Differenzen zu hoffen steht; daß die königl. Regierung zu Düsseldorf sich zur Einleitung des Expropriationsverfahrens in den Strecken von Uerdingen nach Wiersen und zwischen Wiersen und Gladbach ermächtigt erklärt hat, falls die Erwerbung der erforderlichen Grundstücke auf gütlichem Wege nicht gelingen sollte und daß mit der genauen Feststellung der Mittellinie der Bahn von Uerdingen bis Wiersen und der Ermittelung der zur Bahnanlage erforderlichen Flächengrößen der Ober-Ingenieur Plange gegenwärtig beschäftigt ist.

„Wegen der bisher fehlenden, erst am 13. d. Mts. hieher zurückgelangten Karten und des ungünstigen Wetters," heißt es in dem Berichte, „hat diese Arbeit bis jetzt noch nicht weit gefördert werden können. Dieselbe wird indeß eifrigst betrieben und werden demnächst die zur gütlichen Erwerbung und resp. zur Expropriation der verschiedenen Grundflächen in der Strecke von Uerdingen bis in die Nähe von Wiersen erforderlichen Einleitungen getroffen und sobald die Grunderwerbungen stattgefunden, die Erdarbeiten in Angriff genommen werden."

Ferner besagt der Bericht, daß die Direktion wegen der Bahnhofsanlage bei der hiesigen Stadt mit der städtischen Verwaltung in Schriftwechsel getreten ist und daß durch eine aus Mitgliedern des Gemeinderaths und jenes Collegii bestehende gemischte Kommission jetzt näher ermittelt werden wird, für welches der verschiedenen Bahnhofsprojekte die Grunderwerbungen am billigsten zu bewerkstelligen seyn werden. Diese letztere Rücksicht ist für die Eisenbahnverwaltung überwiegend, da die sonstigen Anlagekosten für jene Projekte sich ziemlich gleich stehen werden.

Da nach §. 51 der Statuten die Direktion ohne Genehmigung des Verwaltungsraths nicht befugt ist, über die Ausführung von Arbeiten und Lieferungen auf andere Weise als durch Verdingung an den Mindestfordernden Verträge abzuschließen, die Direktion aber nach Einsicht eines Gutachtens des Ober-Ingenieur Plange die Ueberzeugung gewonnen hat, daß, unbeschadet des im Allgemeinen aufrecht zu haltenden Grundsatzes der öffentlichen Verdingung, für den vorliegenden Fall die Ausführung der Erdarbeiten durch Schachtmeister in kleinen Akkorden den Vorzug verdiene, so entwickelt sie in dem mehrerwähnten Bericht die Gründe, von welchen sie dabei ausgeht und auf welche sie ihre desfallsigen Anträge stützt.

Diese Gründe sind im Wesentlichen: die Unmöglichkeit, dem Unternehmer, der nicht in der Art wie die Gesellschaft selbst, die Arbeit getheilt und stellenweise ausführen lassen kann, die auf der ganzen zu verdingenden Strecke befindlichen Grundflächen bis zum Frühjahr zur Disposition zu stellen, der auf diese Weise und durch die bei einer Vergantung unvermeidlichen Fristen sich ergebende Zeitverlust, — die Mißverhältnisse, welche dadurch entstehen, daß der Unternehmer, um seinen Gewinn möglichst zu steigern, den Arbeitslohn zu drücken sucht, während, wenn die Gesellschaft die Arbeiten selbst ausführen läßt, der dem Unternehmer zufallende Gewinn den Arbeitern zu Gute kommen kann und diese dann mit größerer Freudigkeit und Anstrengung arbeiten, so daß der Bau der Bahn in eigner Ausführung eben so wohlfeil zu bewerkstelligen ist, als auf dem Wege der Entrepreise, — ferner die Vortheile, welche daraus hervorgehen, daß die gesammten Arbeitskräfte jeden Augenblick zur Verfügung der Gesellschaft sind und mithin die Arbeit grade an denjenigen Stellen, wo es mit Rücksicht auf die jedesmalige Witterung am passendsten scheint, z. B. in sumpfigem Terrain bei eingetretener Dürre, vorzugsweise angeordnet werden kann, — endlich die willkommene Gelegenheit, auf diese Weise das Interesse der arbeitenden Klasse, ohne daß der Gesellschaft dadurch auch nur die mindeste Mehrausgabe verursacht wird, zu berücksichtigen.

Diese Erwägungen, zu welchen noch die Erklärung des Oberingenieurs Plange kommt, daß er die ihm hierdurch erwachsende Mehrarbeit im Interesse der guten Sache gerne übernehme, treten mehr oder weniger auch bei den gleichzeitig mit den Erdarbeiten und resp. vor Angriff derselben zu bauenden kleinen Durchlässen ein, wobei es Hauptaufgabe ist, ganz tadellose Mauerarbeit zu erhalten.

Nach einer ausführlichen Erörterung beschloß der Verwaltungsrath auf den Antrag der Direktion wie folgt: Die Erdarbeiten in der jetzt genehmigten Bahnstrecke sollen durch Schachtmeister in kleinen Akkorden ausgeführt, die Mauerarbeiten an den kleinen Durchlässen (excl. der erforderlichen Materialien, deren Anlieferung eigentlich verdungen werden soll) aber unter der Hand an zuverlässige Maurermeister vergeben werden dürfen, unter dem Vorbehalte jedoch, daß bei diesen Arbeiten die in den nach nähern Erkundigungen bei den benachbarten Eisenbahn-Direktionen von dem hrn. Ober-Ingenieur zu entwerfenden, von der Direktion zu genehmigenden Kobusätze einzuhalten und höhere Bewilligungen in den Rechnungen besonders zu motiviren sind.

Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Branntwein-Preis zu Düsseldorf

am 24. Februar 1847

per Ohm von 123 Quart 47 7/9 Thlr. 29 1/9

(ohne Maklergeld.)

Fruchtpreise zu Neuß,

am 23. Februar 1847.

per Berliner Scheffel	rl	Sgr	₰	per Berliner Scheffel	rl	Sgr	₰
Weizen	4	6	—	Rübsamen	4	—	—
Roggen	3	11	8	Kartoffeln	1	—	—
Wintergerste	2	13	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	—	25	—
Sommergerste	2	11	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	7	—	—
Buchweizen	2	16	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	31	15	—
Hafer	1	11	8	„ „ Mai	30	—	—
Erbsen	3	20	—	„ „ Oktober	31	—	—

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 24. Febr. Am 23. Nachm. 4 Uhr: 20 F. 4 1/2 Z.; Abends 7 Uhr: 20 F. 3 Z.; Abends 11 Uhr: 20 F. 1 Z. Wind: Nord-Ost.

Am 24., Morgens 3 Uhr: 19 F. 7 1/2 Z.; Morgens 7 Uhr 19 F. 2 1/2 Z.; Morgens 10 Uhr: 19 F. Wind: Nordost.

Die Brückenleute sind beschäftigt die Joche aus dem Hafen zu holen und soll die Brücke morgen früh aufgefahren werden.

Das Werft vor dem Zollthore ist frei und ist nur noch das Werft von der Schloßecke bis zum Durchbruch überschwemmt.

Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse.

Heute den 23. Februar haben sich 22 Arbeitsuchende, 5 männliche und 17 weibliche, angemeldet; von Ersteren sind 4 und von letzteren 15 beschäftigt worden.

Der Vorstand.

Landwirthschaftlicher Verein für Rheinpreußen.

Die Januar-Lieferung der Zeitschrift ist am 24. Februar an die betreffenden Herren Bürgermeister versendet worden, bei welchen etwaige Recherchen zu bewirken sind.

Anzeigen.

Auf Anstehen der Erben Heinrich Schmitz zu Eller sollen am Donnerstag den 25. Februar 1847, Morgens 9 Uhr, auf dem Scheffes-Gutchen zu Eller, Hausmobilien aller Art, als Tische, Stühle, Bänke, Kasten, Kisten, Schränke, Kupfer und Zinn, Kuchengeräthschaften, 1 Hausuhr ꝛc., sodann 3 Kühe (worunter 1 tragende), 1 Ackerpferd, Pferdegeschirr, 1 lange Karre, 1 kurze Karre, 1 Egge, 1 Pflug, 1 Walze, Heu und Stroh, öffentlich auf Kredit an die Meistbietenden verkauft werden.

Düsseldorf, den 15. Februar 1847.

Geninx.

Mobilien-Verkauf.

Am Montag den 22. März c., Morgens um 8 Uhr, läßt der Herr Joseph Schmitz am Steinenkreuz zu Ratingen die nachbezeichneten Sachen öffentlich auf ausgedehnten Kredit verkaufen, als: 20 Pferde nebst Geschirr, zum fahren, reiten und ackern geeignet; 5 Frachtwagen mit breiten Rädern und eisernen Achsen, worunter einer mit 5zölligen Rädern sich befindet, 3 Wagen (Charabanc), 1 Sick, 2 Reitsattel nebst Zaumzeug, 2 Winden, mehrere Ketten, alles in sehr gutem Zustande, 2 milchgebende und 1 fette Kuh, ferner 15,000 Pfund Kartoffeln, 20,000 Pfund gutes Heu, und 200 Scheffel Hafer.

J. Hamm, Notar.

Auf der Mittelstraße Nr. 1057 ist die erste Etage zu vermiethen und bis zum 15. April zu beziehen.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Abfahrten vom 1. März 1847 an:

Täglich:

Von Düsseldorf *11 Uhr Abends* nach Coblenz, Mainz und Mannheim.
„ Cöln . . . nach Coblenz Morgens 5 1/4, nach Düsseldorf Abends 6 Uhr.
„ Bonn . . . nach Coblenz Morgens 8 1/4 (nach Ankunft des 1. Eisenbahnzuges von Cöln), nach Düsseldorf Nachmittags 4 Uhr.
„ Coblenz . . nach Mainz-Frankfurt Morgens 8, nach Düsseldorf Mittags 1 Uhr.
„ Mainz . . . nach Mannheim Morgens 6 1/2 (Anschluss an den 3. Zug nach Kehl Strassburg), nach Düsseldorf Morgens 7 1/4 Uhr.
„ Mannheim nach Mainz Nachmittags 3 Uhr.

Vorläufig jeden *Montag* und *Donnerstag*:

„ Düsseldorf nach Arnhem, Rotterdam-London *12 Uhr Nachts.*

Köln-Mindener Eisenbahn.

Da der Fall vorgekommen, daß beim Abholen der zum Transport auf unserer Bahn bestimmten Güter dritter Klasse der Absender sich geweigert, die zum Verladen erforderliche Hülfe zu leisten, so finden wir uns mit Bezugnahme auf §. 34 unseres Transport-Reglements zu der Erklärung veranlaßt, daß, wenn die Kräfte des Fuhrmanns und des ihn begleitenden Faktors zum Aufladen der Colli nicht ausreichen, die dazu anderweit nöthige Beihülfe vom Versender beschafft werden muß.

Köln, den 21. Februar 1847.

Die Direction.

Oeffentlicher Dank.

Die Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat in diesem Jahre der vereinigten Gemeinde Breitscheid und Selbeck zur Anschaffung einer Feuerspritze 50 Thaler geschenkt, welches menschenfreundliche Benehmen hierdurch von dem Vorsteher der betreffenden Gemeinde im Namen derselben mit dem größten Danke öffentlich bekannt gemacht wird.

Honschaft Selbeck, den 10. Februar 1847.

Der Vorsteher der Gemeinde Selbeck und Breitscheidt,
Beicken.

[92] Eine stille, kinderlose Familie sucht eine Wohnung von 6 bis 7 Theilen in der 1. Etage. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

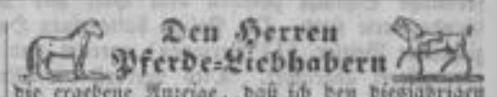
[95] Am Dienstag den 23. d. M. ist vom Bahnhofe der Köln-Mindener Eisenbahn bis zum Wiedhabnen eine Brieftasche, in welcher Papiere, die dem Finder gar nichts nutzen können, und eine goldene Nadel waren, verloren worden; der redliche Finder erhält bei Abgabe derselben eine gute Belohnung. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Ein achtbares Mädchen, welches die Küche, sowie alle Hausarbeiten gründlich versteht, kann bis Ostern bei einer stillen Herrschaft einen guten Dienst erhalten. Zu erfragen Elberfelderstraße Nr. 771, eine Treppe hoch.

Heute erhielt ich frischen Kabliau, Harderwicker Vollbückinge, englische Bückinge zum Rohessen und Neunaugen.

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Den Herren Pferde-Liebhabern



die ergebene Anzeige, daß ich den diesjährigen Steeler Markt mit einer Auswahl von 70 Stück Reit-, Wagen-, Kabriolet- und Post-Pferden besuche, bemerke, daß meine Pferde schon am 27. dort bei dem Herrn Gastwirth Wisthoff auf dem Brink eintreffen und Sonntag den 28. Vormusterung halte.

Simon Meyer,
Pferdehändler aus Bochum.

Industrielles Anerbieten.

Ein Handels-Agent, mit den besten Referenzen versehen, der für mehrere Fabriken aus Belgien und Deutschland provision-weise England, Holland, Deutschland, Dänemark, die Ostsee und die Hansestädte besucht, bietet seine Dienste Fabrikanten aus der Gegend von Elberfeld an, um ebenso ihre Verkäufe oder Interesse in obengesagten Ländern zu besorgen.

Man erwartet bis 20 März a. c. franco Antwort sub G. G. Hôtel Royal bei Herrn J. G. Schütz, in Düsseldorf.

Bei mir steht ein gebrauchter Mahagoni sechsoctaviger Flügel, Verziehungshalber ganz billig zu kaufen.

F. Trill, Möbelfabrikant,
Ratingerstraße Nr. 191.

Kapuzinergasse Nr. 550 stehen ein Kleiderschrank, ein Glaskasten und ein Kanapee, sämmtlich neu, wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

Unterhaus

zu vermiethen Hohestraße Nr. 962 neben dem Hypotheken-Amt.

Theater.

Freitag den 26. Januar:

Czaar und Zimmermann,

oder:

Die beiden Peter.

Komische Oper in 3 Akten. Bearbeitet und in Musik gesetzt von A. Lorting.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 14.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.